

Die Zeitungen haben uns der in jenen Tagen stattgehabten Unglücksfälle in Menge berichtet. Wir glauben, daß folgender Brief, welchen erst gestern ein hier wohnender achtbarer Engländer von einem seiner Freunde erhielt, den Lesern dieser Blätter interessant seyn dürfte.

„Ashbourn, am 5. Januar 1834.

Meinem Versprechen gemäß, theurer Freund, melde ich Ihnen, daß ich gestern hier angekommen bin. Das Leben ist das einzige Gut und der einzige Trost, den ich meiner unglücklichen Familie zurückbrachte. Sie werden sich entsinnen, daß, als ich Dresden verließ, der Regen in Strömen herabfloß und der Wind einem Orkane gleich wehete. Das Wetter dauerte fort, bis wir zwei Stationen vor Hamburg durch große Ueberschwemmung der Elbe genöthigt waren, 24 Stunden liegen zu bleiben. Endlich in Hamburg angelangt, ging ich noch am Abend des 7. December an Bord des „Bellfast“ und am Morgen des 8ten gingen wir unter Segel, Troß dem Abmahnen des deutschen Piloten; denn der Regen floß unaufhaltsam herab und der Wind heulte in den Masten.

Wir waren im Laufe des Tages bei 30 englische Meilen den Strom hinunter gefahren; allein als bei Einbrechen der Nacht der Sturm zunahm, weigerte sich der deutsche Steuermann, uns weiter zu führen, wir suchten Schutz in einer Bucht und gingen vor Anker. Am nächsten Morgen war das Wetter nicht besser. Allein da der Capitän ein Starrkopf war, setzten wir dennoch unsere Reise fort und kamen gegen Mittag in Cuxhaven an, wo der deutsche Steuermann uns verließ, und von wo wir Troß Regen und stürmischem Winde unsere Reise auf's neue begannen. Den ganzen Tag, die Nacht, den folgenden Tag und die zweite Nacht kämpften wir vergebens gegen die Stöße des Orkanes und der Fluthen. Am dritten Tage waren unsere Kohlen zu Ende und in der Unmöglichkeit, im geringsten vorwärts zu kommen, sahen wir uns noch zwei Tage und zwei Nächte den empörten Wellen preisgegeben, die unser Schiff so fürchterlich herumwarfen, daß der Capitän und drei Leute von der Schiffmannschaft über Bord gespült und im Meere begraben, auch das Geländer des Dampfschiffes und alles, was auf dem Verdecke sich befand, in's Meer geschleudert wurde, das Schiff, abermals ein bloßes Spiel der Winde, dahinflog.

So sahen wir, da in den Schiffräumen das Wasser schon bis an die Brust reichte, jeden Augenblick dem Sinken entgegen und nichts hätte uns retten

können, wenn wir nicht in diesem verzweiflungsvollen Augenblicke Land erblickt hätten. Da der Wind uns im Rücken war, auch die Fluth uns begünstigte, gelang es uns, uns durch Zeichen bemerkbar zu machen und Hilfe vom Ufer zu erhalten; am sechsten Tage unserer Abreise von Hamburg wurden wir in dem besklagenswerthesten Zustande an Seilen in den Hafen von Cuxhaven gezogen. Doch was werden Sie sagen, theurer Freund, wenn ich Ihnen die traurige Nachricht gebe, daß der „Monarch“, welcher Hamburg 14 Tage vor uns verließ, unser Schicksal theilte und den Tag vor unserer Rettung in den Hafen von Cuxhaven bugsiert wurde, nachdem der Capitän Hr. Treas-per und zwei Matrosen ebenfalls über Bord gespült worden waren. Drei holländische Fahrzeuge waren während dieser Schreckenzeit vor unsern Augen mit Mann und Maus von den Fluthen verschlungen worden. — Wir stiegen an's Land und blieben drei Tage in Cuxhaven. Doch würde es unmöglich seyn, Ihnen meine und der übrigen Passagiere Leiden zu beschreiben. In Regen gebadet, fast eine Woche lang der Kälte, ja dem Hungertode preisgegeben, fühlten wir unsere Kräfte so erschöpft, daß der Tod uns eine Wohlthat geworden wäre. Alles was an Bord sich befand, war verloren, nur Ihre Briefe rettete ich mit unsaglicher Mühe, indem ich sie in meinen Hut befestigte. Doch ich fahre fort in meiner trübseligen Erzählung. Nach drei Mastagen ging ich an Bord des „Salisbury“ nach London unter Segel, in der Hoffnung diesesmal glücklicher zu seyn. Allein kaum auf offener See, begann das Wetter auf's neue fürchterlich zu werden, drei Tage und zwei Nächte wurden wir von den Wellen gepeitscht und vom Sturm herumgeworfen, jeden Augenblick unsern Untergang erwartend.

Am vierten Tage befanden wir uns nach der Berechnung des Capitän's 60 englische Meilen von der britischen Küste. Allein da unsere Kohlen auch jetzt verbraucht waren, blieben wir auf's neue der Wuth der Wellen preisgegeben und wurden zurückgeworfen bis unter die Felsen von Helgoland, wo wir Gott dankten, im Stande zu seyn, die Anker zu werfen. Vier und zwanzig Stunden blieben wir vor Anker, nahmen frische Kohlen ein und segelten auf's neue. Am 29. December Abends 8 Uhr kamen wir in London an. Tag's darauf setzte ich meine Reise nach Ashbourn fort, woselbst ich mehr todt als lebend anlangte. Meine verzweifelte Familie und alle Welt hatte mich längst in den Fluthen begraben geglaubt. Hier endet meine wehvolle Erzählung u. s. w.“